

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **50 (1956)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dieses Vexierbild wurde vor ungefähr 100 Jahren gezeichnet. Es erschien in Nr. 8/1956 des «Schweizer Spiegels». Der Verlag hat uns das Klischee (Druckstock) als Leihgabe zur Verfügung gestellt, wofür ihm der Redaktor und mit ihm sicher auch die meisten Leser herzlich danken.

Schreibt mir, bitte, ob Euch dieses Vexierbild gefällt, ob es nach Eurer Meinung zu leicht oder zu schwer ist, ob Ihr es blöd findet oder witzig, und vor allem, wieviel Zeit Ihr gebraucht habt, bis Ihr die Schwiegermutter entdeckt habt (Uhr anschauen). Aber bitte, schreibt ehrlich, es ist keine Intelligenzprüfung! Und schreibt diesmal nicht der Rätseltante nach Bern, sondern der

Redaktion, Sonnmattweg 7, Münsingen.

Rätsellösung aus Nr. 8 erscheint in nächster Nummer.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Jakob Briggen †



Der liebe Verstorbene wurde am 28. Januar 1870 als neuntes Kind von Daniel und Rosa Briggen, Lehrers, in Ormalingen, geboren. Mit vier Jahren verlor er als Folge einer Hirnhautentzündung das Gehör und auch die Sprache. In der Riehener Taubstummenschule lernte er wieder reden und das für Taube so wichtige Ablesen. Nur in den Ferien kam er nach Hause zu Eltern und Geschwistern, um seinem Vater zu helfen in Stall und Feld.

Mit 14 Jahren trat er in Buus BL in eine Schreinerlehre. Nach Beendigung derselben zog es ihn auf die Wanderschaft, wie es damals noch Brauch war. So arbeitete er an verschiedenen Orten in der Schweiz und kam dann um die Jahrhundertwende nach Basel. Im Jahre 1903 verheiratete er sich mit Katharine geb. Jäger (hörend). Dieser Ehe entsprossen zwei Kinder, Hermann und Klara. Der liebe Dahingegangene war ihnen ein guter und treubesorgter Vater. Mit Ernst und Freude zugleich kam er seinen Familienpflichten nach

und verschaffte ihnen eine schöne Kindheit, deren sie sich heute noch dankbar erinnern. Die Pflege guter Beziehungen mit seinen Geschwistern war ihm ein besonderes Anliegen, darum traf es ihn jedesmal hart, wenn er eines nach dem andern durch den Tod verlor.

Mit seinen Schicksalsgenossen, mit denen er stets verbunden war, gründete er im Jahre 1900 den Taubstummenverein «Helvetia» Basel. Viele Jahre war er im Vorstand tätig und vertrat den Verein an verschiedenen Kongressen. Für seine Verdienste um den Verein wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft zugesprochen. Stets war er bemüht, die Kameradschaft unter ihnen zu fördern. Wenn er sich in den letzten Jahren nicht mehr aktiv beteiligen konnte und viele seiner alten Freunde ihm im Tode vorangegangen sind, so ist doch noch manche Freundschaft erhalten geblieben, deren er sich bis zu seinem Heimgang erfreuen durfte.

Ein schwerer Verlust für Jakob war der Tod seiner Gattin am 9. Januar 1940. Es war ein Trost für ihn, bei seiner Tochter ein neues Heim zu finden und im Kreise seiner Großkinder linderte sich der Schmerz. Vor zehn Jahren trat er ins Altersheim des Bürgerspitals ein. Noch lange durfte er sich guter Gesundheit erfreuen, aber langsam stellten sich auch bei ihm die Altersbeschwerden ein, welche ihn beim Gehen hinderten.

Im Frühsommer des letzten Jahres verschlimmerte sich plötzlich sein Leiden, und von da an konnte er das Bett nicht mehr verlassen.

Nur die sorgfältige und liebevolle Pflege des Spitalpersonals halfen ihm über manche Krise hinweg. Immer mehr sehnte er sich danach, von seinem Leiden erlöst zu werden und heimgehen zu dürfen. In seinem Glauben fand er Kraft und Geduld auszuharren. Nun ist er am 25. April 1956, in seinem 86. Lebensjahr, sanft entschlafen. Wir werden ihm ein ehrendes und liebevolles Andenken bewahren.

Joh. Fürst, Ehrenpräsident.

In Nr. 10 wurde als Todestag irrtümlich der 17. April gemeldet.

Korrespondenten!

Etwas Schwieriges einfach zu sagen ist schwerer, als Einfaches schwer zu sagen. Wer auf einfache Weise viel zu sagen weiß, der ist ein Meister der Sprache. (Korrespondentenkurs 1956 in Wabern.)

Als Fischer viel erlebt

H. H-K.

Ich habe als Fischer viel Schönes erlebt und beim Fischen viel Freude gefunden. Ist nicht die Freude für viele ein rarer Artikel geworden?

Als ich noch ein Bub war, zog es mich schon mit allen Fasern ans Wasser. Ich kannte jedes Bächlein in unserer Gegend. Bald war ein Fisch nicht mehr nur ein Fisch für mich, ich lernte sie voneinander unterscheiden: Die getupften, flinken Forellen, die bärtigen Barben, die breitschnäuzigen Hechte, die dicken Karpfen, die eleganten Aesche, die schlüpfrigen Aale, die stachligen Egli usw.

Viel schöne Jahre verdanke ich meiner Aare mit ihren Kanälen. Ich kannte sie im Sommer und Winter, im Frühling und Herbst, und wußte wann und wo die bestimmten Fischarten zu fangen seien. Ich war zu allen Zeiten auf der Fischweide, sehr oft bei Tagesgrauen um 3 Uhr früh, tagsüber bis in die tiefe Nacht, bei Sonne und bei Regen.

Doch die Jugend ging zu Ende und das Leben brachte mich ein wenig seitab von meinen Gewässern. Dem Fischen und dem Wasser aber blieb ich in Freuden treu, sie brachten mir Ruhe und Erholung. Neue, andere Gewässer suchte ich auf und schwang dort meine Fischrute.

Wenn die Unruhe des Lebens und die Sorgen und Nöte der Zeit mich drücken und plagen, dann nehme ich wie als Bub meine Angelrute und fliehe in die Einsamkeit der Natur, um dort Besinnung zu finden. Und immer habe ich sie gefunden, bin ich getröstet und gestärkt nach Hause zurückgekehrt, und so bin ich halt Fischer geblieben.

*

Mein letzter Karpfenfang war ein merkwürdiger. Ich fischte wieder einmal an der Eglstelle, dort wo auch immer Brachsen und Hechte an die Angel gingen. Es war ein ganz kalter Wintertag im Monat Februar, eine eisige Bise wehte, ein Wetter, bei dem nur die ganz wetterfesten Fischer ihrem Sport nachgehen, während alle andern sich lieber daheim am Ofen die Finger wärmen. Ich benutzte wieder mein feinstes Angelzeug, haardünnes Vorfach, an der kleinen Goldangel ein paar zappelige rote Mistwürmchen. Lang, lang geschah nichts, der Schwimmer rührte sich nicht und meine kalten Füße

mahnten mich immer dringender, doch mit dem Blödsinn aufzuhören, es beiße ja doch nichts.

Doch mein alter Fischer-Trotzkopf gab nicht so bald nach, und die Geduld wurde belohnt. Auf einmal begann sich der Schwimmer ganz langsam in Bewegung zu setzen, er wurde schneller und der Zapfen verschwand in die Tiefe. Anhieb, gebogene Rute, es hatte angebissen. Der Fisch zog hin und her und tat sehr wild. Aber ich konnte warten und es darauf ankommen lassen, wer von uns beiden zuerst müde wurde. Und auf einmal erschien an der Oberfläche ein prächtiger Karpfen. Nach einer halben Stunde lag ein Sechseinhalbpfünder im Fischkorb. Er wurde von meinen Fischerkollegen und meiner Familie gebührend bewundert.

Nun freue ich mich schon auf die nächsten, noch größeren Fische. Meine Frau meint zwar, ich sei unersättlich und das Fischen sei langweilig. Aber ich freue mich trotzdem, wenn ich einen oder mehrere habe.

*

Noch viel könnte ich erzählen, was ich beim Fischen alles beobachtet habe an Vierbeinern und Vögeln und schönen Insekten. Doch nein, ich will es nicht tun. Viel besser ist es, wenn Ihr lieben Leser der Gehörlosenzeitung selber durch Wald und Flur, einem Bach entlang geht und Eure Augen selber schauen läßt. Ganz still und allein muß Du gehen, dann wird Dir die Natur manches von ihren tiefsten Geheimnissen offenbaren, und gestärkt an Leib und Seele wirst Du dann zu Deiner Tagesarbeit zurückkehren.

Ein andermal mehr. Inzwischen — Petri Heil!

Ferienkurs für Mädchen in Crocifisso

Nach langer Fahrt kamen wir fröhlich in Lugano an. Den Gotthard zu durchqueren ist immer interessant. Die wilde Reuß drunten in der Tiefe führte viel Wasser und sprang tosend um die Felsblöcke. Und immer wieder schön ist das Tessin, besonders Lugano, wo der See, der Monte Brè, der Strand mit seinen Palmen und andern südlichen Pflanzen so vor einem liegen.

In Lugano trennten wir uns. Die Mädchen fuhren nach Crocifisso, die Burschen nach Soragno. Die Herbergeltern in Crocifisso bereiteten uns einen lieben Empfang und hatten das Nachtessen bereit für unsere hungrigen Mägen. Jedes bezog ein herziges Zimmer. Petrus zeigte keine gute Laune, wir hatten fast 5 Tage Regenwetter und auf den Bergen lag Schnee. Fast jeden Morgen sprachen wir zusammen vom «Tun und Nichts-Tun». Alle fanden diese Aussprache interessant.

An einem Regentage spazierten wir in eine Töpferei von Sorengo. Der Töpfer zeigte uns, wie man an der Drehscheibe arbeitet und wie die Vasen und Schalen aus dem Lehmklumpen herauswachsen. Einige von uns kauften sich in seiner kleinen Bude ein Andenken aus dem wunderbaren Geschirr.

Am andern Tag durften wir selber etwas aus Lehm modellieren. Einige waren begeistert darüber; man hat Freude daran, wenn man selber etwas fertig gebracht hatte.

An einem wolkenlosen, strahlenden Tag trafen wir mit den Burschen zusammen und fuhren gemeinsam von Lugano mit dem Motorboot hinüber nach Caprino, wo wir die berühmten Weinkeller besuchten. Bei einem einfachen Mittagessen genossen wir die «Caprino-Luft», und einige versuchten den köstlichen Wein aus dem berühmten Keller. Das Motorboot brachte uns dann über Morcote nach Lugano zurück. Es war ein schöner Tag; die Seeluft tat uns gut, wir sind braun geworden wie die Neger!

Am folgenden Tag besuchten wir die Burschen in Soragno. Das war flott. Nach dem Mittagessen machten wir alle zusammen den weiten Marsch auf den Monte Brè. Unterwegs trafen wir auf eine Ziegenherde. Nach kurzer Rast auf dem Gipfel mußten wir schon ans Heimgehen denken. Wir waren rechtschaffen müde. Spät kamen wir Mädchen in der Herberge an.

Am Samstag mußten wir uns alle vorbereiten auf den Besuch. Es war ein Abschiedstag. Die Burschen kamen zu uns auf Besuch. Herr Pfarrer Kolb predigte über 2. Mose 20, 8—4.

Der Nachmittag war der Geselligkeit gewidmet. Jedes trug zur Unterhaltung bei, die Mädchen mit Tänzen und Reigen, die Burschen spielten «Max und Moritz». Es war ganz toll. Herr Pfarrer Kolb zeigte uns Lichtbilder von der Mimengruppe. Wir danken ihm dafür. Auch war es uns eine Freude, Herrn Lüem, Ballettmeister aus Bern, bei uns begrüßen zu dürfen, und wir danken auch ihm für sein Kommen. Es war ein schöner Sonntag, wir denken mit Freude an ihn zurück. Zum Schluß sagten wir unser Abendlied auf:

Ich liege, Herr, in deiner Hut,
und schlafe ganz mit Frieden.
Dem, der in deinen Armen ruht,
ist wahre Rast beschieden.
Du hast die Lider mir berührt,
ich schlafe ohne Sorgen,
Er, der mich diese Nacht geführt,
er leitet mich auch morgen.

Nun ist der Ferienkurs zu Ende und der Alltag mit seiner Arbeit hat uns wieder. Auf Wiedersehen, schönes Tessin, auf Wiedersehen ein anderes Jahr! Mögen dann viele kommen und wieder mitmachen. Es wird wieder sehr schön sein. Wir danken allen, besonders Herrn Pfarrer Kolb und den Fürsorgerinnen, herzlich.

Buona note! Dormi bene!

Dora Baumann

Das Burschenlager im «regenreichen» Tessin

vom 14. bis 24. April

Am Samstagnachmittag fuhren wir nach Lugano und von dort mit einem Tram nach Soragno. Dort schlugen wir für eine Woche unser «Wigwam» auf. Am Sonntagmorgen war ein $\frac{3}{4}$ stündiger Gottesdienst und ein einstündiger Spaziergang im Dorfe. Bis viertel ab zwei Uhr war Siesta. Von da an schauten wir uns bis sieben Uhr die Stadt Lugano an. Montagmorgens gab es eine Aussprache zwischen Pfarrer und Teilnehmern über das Thema «Arbeit». Am Nachmittag weihte Herr Heldstab uns in die Kunst des Kerbschnittens ein. Herr Pfarrer Kolb führte uns am Abend einen Film von Albert Schweitzer vor. Dienstagmorgen erzählte uns Herr Heldstab etwas aus dem Leben Albert Schweitzers, als Ergänzung zum Film. Ab vier Uhr übten wir uns weiter im Kerbschnitzen. Nach dem Nachtessen wurden uns durch Herrn Pfarrer Kolb einige Lichtbilder von der Mimengruppe vorgeführt. Am Mittwochmorgen besprachen wir das Thema «Freizeit». Von zwei Uhr bis sieben Uhr wanderten wir nach Tesserete, wo wir die siebenhundertjährige Kirche außen und innen anschauten. Um acht Uhr zeigte uns Herr Heldstab Lichtbilder von Graubünden und Holland. Donnerstagmorgen marschierten wir nach Lugano; dort trafen wir die Mädchen vom Kurs in Crocifisso und bestiegen gemeinsam ein Motorboot, welches uns nach Caprino hinüberführte. In Caprino besichtigten wir die Weinkeller und verzehrten den mitgenommenen Lunch. Von Caprino fuhren wir nach Morcote; hier «beehrten» wir die Kirche «Madonna del Sasso» mit unserem Besuch. Nach Lugano zurückgekehrt, trennten wir uns. Am Freitag erhielten wir Besuch von den Mädchen. Wir machten gemeinsam einen Ausflug auf den Monte Brè. Um halb neun Uhr schauten wir, ohne das weibliche Geschlecht, den Film über Dänemark an. Am Samstagmorgen beendigten wir unsere Kerbschnittarbeiten. Am Sonntagmorgen marschierten wir um zehn Uhr ab, Richtung Crocifisso, um die Töchter zu besuchen. Hier verlebten wir einen vergnügten Nachmittag und Abend mit lustigen Unterhaltungsspielen. Um halb zwölf Uhr Mitternacht verabschiedeten wir uns. Am Montagmorgen wurde das Lager abgebrochen. Viertel ab zehn Uhr stiegen wir unter Ach und Krach mit Sack und Pack ins Tram. Zehn Minuten nach zwölf Uhr fuhren wir mit dem Zug nach Zürich, frohen und dankbaren Herzens für alles das, was uns im Tessin von lieben Menschen geboten worden war. ef.

Wochenendkurs in Rüdlingen

Samstag, den 3. März. Wir alle hatten Freude an der schönen Fahrt von Zürich nach Rafz. Herr Vorsteher Früh und Fräulein Hüttinger begleiteten uns. Ab Rafz führte uns das Postauto im Zickzack nach Rüdlingen. Dort lag eine weite Landschaft, durchflossen vom Rhein, vor uns. Es war sehr, sehr schlechtes Wetter, stürmisch und kalt, und so begaben wir uns, 15 Töchter und 10 Burschen, gerne in das schöne Haus, wo wir uns nach dem Nachtessen am Kaminfeuer und an der schönen, von Frl. Hüttinger erzählten Geschichte «Die Lichtflamme» erwärmten.

Sonntag, den 4. März. Frühstück um 8 Uhr, das uns gut mundete. Dann Zimmer ordnen und hernach Spaziergang zum Rhein. Um 11 Uhr erschien Herr Pfarrer Kolb und predigte uns über «Die Stillung des Sturmes». Nach dem extrafeinen Mittagessen war Schlafruhe bis 15 Uhr. Dann setzten wir uns wieder in die warme Wohnstube, wo uns Herr Früh die schöne Geschichte vom kleinen Muck anhand von Lichtbildern erzählte. Dann folgte ein Film von der Raupe. Sehr interessant war es zu beobachten, wie die Raupe sich entwickelte. Nach dem guten Nachtessen setzten wir uns wieder an das heimelige Kaminfeuer. Fräulein Hüttinger und Fräulein Ritter spielten Theater — was? Ziehharmonika.

Montag, den 5. März. Nach dem Morgenessen zeigte uns Herr Früh zunächst einen Tierfilm und dann einen über die Ziegerbereitung. Bei bissig kaltem Wind spazierten wir dann hinauf zum Kirchlein Buchberg, von wo wir auf den Rhein hinunter sahen. Wunderbar! Nachmittags unterhielt uns Herr Meng mit interessanten Spielen, und am Abend versammelten wir uns wieder in der Wohnstube. Theaterspiel und Charaden (raten, was theatert wird).

Dienstag, den 6. März. Abschiedstag, o weh! Die Sonne schien den ganzen Tag. Nach dem Mittagessen wurden das Quartier in Ordnung gebracht und die Koffern gepackt, alles ohne Tränen. Dann sprach Frl. Hüttinger über «Wie gehen wir durchs Leben», Vorfreude, Freude und Nachfreude. Hierauf gingen wir an die Sonne und ließen uns photographieren. Zum Abschiedessen gab es Poulets und Meringuen und schwarzen Kaffee (potztausendabeinander! Red.), und nach einem Gang an die deutsche Grenze verzehrten wir noch einen Nußgipfel. Ja — und dann war es — leider — so weit: Postauto und Bahn brachten uns nach Hause.

Wir danken Herrn Früh und den lieben Fürsorgerinnen recht herzlich für alles. Lebet wohl — auf Wiedersehen! Luise Helle

Nachrichten aus dem Leserkreis

Im hohen Alter von 87 Jahren starb in Schaffhausen unsere treue Leserin Frau Wwe. Elise Beck. Unsere herzliche Teilnahme den Angehörigen.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Die Gehörlosen-Zeitung ist obligatorisch!

Die Schweizerische Gehörlosenzeitung ist offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes. Sie wurde an der Delegiertenversammlung in Aarau 1949 für alle Mitglieder der deutschsprachigen Schweiz